Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 12 (1879)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 33.

Berner Schulblatt.

Zwölfter Jahrgang

Bern — Samstag den 16. August — 1879.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Die Fingerhaltung beim Schreiben.

Von J. Füri, Arzt.

Die Schule, die den Kindern Bildung beibringen will, muß ihnen vorher auch die mechanischen Voraussetzungen und Hülfsmittel zur Erlangung dieser Bildung zu eigen machen: sie muß dieselben erst lesen und schreiben lehren. Wie nun die Schule überhaupt Alles methodisirt und uniformirt, so hat sie auch die Beibringung der Schreibfähigkeit in eine starre Norm gebracht, die darin besteht, daß erstens alle Kinder die Finger gleich halten sollen beim Schreiben, und zwar zweitens so mit den drei ersten Fingern, daß der dritte Finger, gleich wie der zweite, gestreckt auf der Feder liegt, nicht unter ihr. Ich hatte seinerzeit diese von der Schule verlangte Fingerhaltung beim Schreiben eine durch Nichts zu rechtfertigende Orthodoxie genannt, deßwegen Anfechtung erfahren, und bin nun noch meine Rechtfertigung über diese frevelhafte Aeußerung schuldig.

Ueber die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit einer Fingerhaltung beim Schreiben kann man nur dann urtheilen, wenn man sich den äußerlichen Zweck, den wir mit der Schreibfähigkeit erreichen wollen, klar macht. Dieser besteht darin, daß man mit Hülfe der Feder die zum sichtbaren Ausdrucke von Gedanken nöthigen und gebräuchlichen Zeichen so auf das Papier bringt, daß sowohl der Schreiber als auch andere Personen in diesen Zeichen jederzeit den darin niedergelegten Gedanken erkennen und wiederfinden können.

Aus dieser Zweckbestimmung der Schreibthätigkeit lassen sich nun die an sie zu stellenden mechanischen Forderungen sehr leicht ableiten. Die Schrift soll deutlich, leicht zu lesen sein, und mit dem Inhalte in Uebereinstimmung stehen. Auf etwas Anderes als dieses kann es gar nicht ankommen. Wie diese einzig wichtige Eigenschaft der Deutlichkeit und leichten Leserlichkeit erreicht werde, ist so lange vollständig gleichgültig, als nicht er- und bewiesen ist, daß sich bei der Befolgung von einer Schreibart deutliche Vortheile entweder in Bezug auf Zeitersparniß oder in Bezug auf größere Deutlichkeit ergeben.

In der Schule wird nun immer strenge verlangt, daß die Schüler den dritten Finger gestreckt auf die Feder legen. Diese Fingerhaltung sei schöner und besser, sagt man, als das Bringen des gebogenen Fingers unter die Feder. Was das „schöner" betrifft, so kann ich in dieser rein praktischen Sache, die nur ein Mittel zum Zwecke ist, eine Schönheit nicht anerkennen. Was aber das „besser" betrifft, so müßte die Vorzüglichkeit dieser Dreifingerhaltung vor der Zweifingerhaltung erst noch bewiesen werden. Ob man die Feder mit zwei oder mit drei Fingern halte, ob man die Finger strecke oder biege, ob man nur den kleinen Finger auf's Papier aufstütze, oder die zwei letzten, oder die drei letzten, oder aber gar keinen, das alles sind Sachen, die für den Effekt des Schreibens zum Mindesten bedeutungslos und ohne Belang sind. Der Eine kann besser so, der Andere besser anders. Ja man kann leicht beweisen, daß zur Ausführung der von der Schule geforderten rechtshin liegenden Schrift gerade die Dreifingerhaltung möglichst ungeeignet ist. Wie sich ein jeder Leser durch den Augenschein leicht selber überzeugen kann, drängt das Auflegen des gestreckten dritten Fingers auf die Feder diese mit ihrer Spitze stark nach links hin. Mit dieser linkshin gedrängten Federspitze soll man nun rechtshin liegende Schrift zu Stande bringen. Das ist wohl zu machen, aber nur schwer, besonders für Kinder, denen ja beim Schreibenlernen Alles Mühe macht. Man kann nämlich um so besser schreiben, je mehr sich Federrichtung und Richtung der Schriftzüge dem Parallelverlaufe nähern; und das Schreiben wird um so schwieriger, je mehr sich diese beiden Richtungen kreuzen. Beir Zweifingerhaltung steht die Federspitze nicht so weit links als beir Dreifingerhaltung, daher eignet sich die erstere auch viel besser zur Ausführung der rechtshin liegenden Schrift als die letztere. Wie wenig die Schule also im Rechte ist, die Dreifingerhaltung als obligatorisch zu erklären, kann man sich nach dem Gesagten leicht abstrahiren. Man könnte das auch schon aus der Thatsache schließen, daß die meisten Kinder von Natur aus den Griffel und die Feder immer nur mit zwei Fingern halten, nicht mit dreien, und daß alles hiegegen gerichtete Doziren und Strafen von Seite der Schule gewöhnlich Nichts nützt. In gleicher Weise kümmert sich auch eine große Zahl der Erwachsenen nicht im Geringsten um die an sie verschwendeten Bemühungen der Schule, sondern hält einfach die Feder so, wie es ihnen am bestem paßt, nämlich mit nur zwei Fingern.

Nach dem Nachweis der Berechtigungslosigkeit des Verlangens einer bestimmten, besonders aber der üblichen Fingerhaltung zum Schreiben bleibt noch der Nachweis der Beziehung übrig, welchen diese Frage zur Gesundheitspflege hat. Aus der Dreifingerhaltung entsteht allerdings kein direkter Schaden für die Gesundheit, wohl aber ein indirekter. Wenn die gleiche Sache mit weniger Mühe abgethan, der gleiche Zweck in kürzerer Zeit erreicht werden kann, so bleibt natürlich, bei gleichbleibendem Pensum, mehr freie Zeit übrig, welche für die Kinder im Gewinn ist in sanitarischer Hinsicht. Zudem muß man bedenken, daß die Schule um so mehr bei den Kindern eine Abneigung gegen sich selber pflanzt, je mehr sie unfruchtbare, weder berechtigte noch naturgemäße Forderungen aufstellt und mit pedantischer Strenge erfüllt haben will.

Um auch hier nicht nur negativ, sondern auch positiv zu sein, sollen noch ein paar Worte über das Schreiben angeschlossen werden. Wenn wir auf der einen Seite wollen, daß die Schule die Federhaltung vollständig frei gebe, möchten wir auf

der andern Seite verlangen, daß sie dafür andern Momenten des Schreibens mehr Aufmersamkeit schenke. Wir meinen der Klarheit, Deutlichkeit, der praktischen Schönheit. Wie bei fast allen andern Schuldisziplinen, so hat man auch beim Schreiben den Zweck desselben ganz aus dem Auge verloren und dasselbe zum Selbstzwecke gemacht, zum willkommenen Objekt für Anbringung von Reglementirerei, Formreiterei und Künstelei. Da wird unterschieden zwischen Haar- und Schattenstrichen, obschon Niemand sagen kann, zu was diese Künstelei dienen soll, obschon den Kindern das beständige Aendern in dem Drucke schwer fällt, und dieses Druckändern die Geläufigkeit deutlich beeinträchtigt, obschon die meisten schreibgeübten Erwachsenen diesen Unterschied auch nicht machen, und deren Schrift um Nichts undeutlicher und unanschaulicher ist als die nach der Schulschablone. Da muß auch Zierrat und Schnörkelwerk angebracht werden, damit das Kind es ja nicht zu leicht bekomme, wenn die großen und kleinen Buchstaben sich durch nichts Anderes als nur die Größe (Höhe) von einander unterscheiden würden. Beim Schreibunterrichte ist in erster Linie darauf zu dringen, daß die Schrift deutlich sei, charakterisch. In dieser Beziehung sind alle Schnörkeleien und Manieren nicht existenzberechtigt; vor Allem aber muß zwei Unarten der Krieg bis auf's Messer erklärt werden, nämlich einmal der, daß die Buchstaben e, a und o oben offen gelassen, statt geschlossen werden; sodann auch der andern, daß die einzelnen Buchstaben eines Wortes nicht mit einander verbunden, nicht zusammengehängt werden, sondern vereinzelt dastehen, wie die Stücke eines gehackten Krautstengels. In zweiter Linie sollte man das Kind dahin zu bringen suchen, daß es geläufig schreiben lernt. Hiezu verhilft zwar in überwiegender Weise nur die Uebung; aber daneben sind auch die Beschaffenheit des Papiers, der Tinte, der Feder, die Stellung des Armes von nicht zu unterschätzendem Einflusse, — alles Dinge, an denen in der Schule achtungslos vorüber gegangen wird. (?) Neben diesen zwei Hauptrücksichten kommt die sog. Schönheit der Schrift gar nicht in Betracht; besser eine deutliche, wenn schon nicht schöne Schrift, als eine schöne, aber nicht so leicht in die Augen springende, oder nicht zusammenhängende, oder sonstwie manierirte.

Das Taktschreiben endlich halten wir für eine eigentliche Verirrung, für eine nicht zu rechtfertigende Quälerei und Uniformirungssucht.

Arbeitsschulen für Knaben.

Auch ein Referat in der N. Z. Ztg. über die Hebung des inländischen Gewerbes befürwortet die Berücksichtigung der Handarbeit in der öffentlichen Erziehung. Der betreffende Passus lautet.

Schon im ersten Unterricht läßt sich für das Handwerk Vieles thun; es läßt sich schon der Keim zur Haupbedingung eines gesunden Handwerkerstandes, die Freude am Schaffen und die Lust zur Arbeit, legen. Jedes Kind hat einen gewissen Schaffensdrang, hat seine größte Freude daran, wenn es mit seinen Händen irgend etwas darstellen oder machen kann. Wird dieser Schaffensdrang nun in unserer Schule weiter entwickelt, erhält derselbe irgend welche Ausbildung? Bei den Mädchen wohl, bei den Knaben so zu sagen gar nicht. Die Mädchen werden in der Schule schon frühzeitig dazu angehalten, mit ihren Händen zu arbeiten, irgend etwas, sei es auch den einfachsten Gegenstand von Anfang bis zu Ende fertig zu machen; die Knaben haben ihre Hände bloß zum Schreiben, Rechnen und Zeichnen zu gebrauchen; die Geschicklichkeit, die sie in denselben haben, welche schon in frühester Jugend einigermaßen ausgebildet werden könnte, bleibt unentwickelt.

Warum wird in unserer Erziehung dieser Unterschied gemacht, warum werden Knaben und Mädchen so ungleich behandelt; kommt etwa im spätern Leben der Knabe weniger dazu, die Geschicklichkeit seiner Hände nothwendig zu haben, muß nicht gerade er, wenn er älter wird, von seiner Hände Arbeit leben? Ich bin fest überzeugt, daß wenn in der Schule etwas mehr in dieser Richtung gethan würde, es dem Handwerk zum größten Vortheil gereichen müßte; es würde dadurch die Freude an der Arbeit geweckt, es würde der Keim zum spätern Schaffen gelegt werden.

Vielen von ihnen wird die Privatschule von Herrn Beust in Zürich bekannt sein, Viele von Ihnen werden wissen, wie dort beim Kinde der Schaffensdrang entwickelt, wie die Schüler, von den einfachsten Arbeiten des Kindergartens anfangend, stufenweise fortschreitend zuletzt in den höhern Klassen komplizirte Körper aus Karton darstellen, wie kleine Reliefs nach Karten gemacht werden. Sie werden mit mir gestehen müssen, daß dadurch auch der Unterricht im Rechnen und Zeichnen, der Anschauungsunterricht mehr gefördert wird als durch das einfach schablonenmäßige Arbeiten, das wir leider in vielen unserer Schulen finden. Dabei wird die Denkkraft geweckt, erhalten die Hände schon eine gewisse Geschicklichkeit, wird schon frühzeitig ein gewisser Formensinn gebildet, und endlich wird dadurch, daß etwas Körperliches geschaffen werden muß, die Liebe zur Arbeit, die Freude zum Schaffen angeregt und entwickelt. Eine Hauptklage unserer Handwerker ist ja gerade die, daß unter den Lehrlingen so wenige die richtige Liebe zur Arbeit mitbringen. Aber wenn wir uns fragen, werden dieselben in der Schule darauf vorbereitet, werden sie in der Schule darauf hingewiesen? so müssen wir dieß unbedingt verneinen. Sie werden im Gegentheil davon abgezogen, werden zu viel mit Arbeiten, welche nur die geistigen Fähigkeiten in Anspruch nehmen, beschäftigt, während die wohlthätige Abwechslung zwischen reiner Denkarbeit und Handarbeit fehlt. Es ist ein großer Uebelstand in unserm Unterrichtswesen, daß auf die Praxis zu wenig Rücksicht genommen wird, daß der Unterrichtsgang so eingerrichtet wird, als ob alle Schüler sich später einem Studium widmen würden, während doch gerade aus den Schulen auf dem Lande eine ganz geringe Anzahl später studiren werden, die meisten sich einem Beruf widmen müssen. Aus etwelcher Aenderung des Unterrichts in der angedeuteten Richtung wird für das Gewerbe unbedingt Ersprießliches erwachsen.

Ich verhehle mir nicht, daß unter gewissen Umständen, besonders in großen Schulen, die Durchführung des Gedankens mit Schwierigkeiten verbunden sein wird; aber diese sollten in einer solch' wichtigen Frage nicht ausschlaggebend sein; es wird immer Mittel und Wege geben, denselben durchzuführen, und ich habe das feste Vertrauen, daß in dieser Richtung noch Vieles geleistet werden kann. Es betrifft das eben Gesagte die erste Vorbildung, welche für Jeden, werde er nun später Handwerker oder Kaufmann, oder widme er sich einem Studium, paßt. Niemandem wird dieselbe schaden.

Schulnachrichten.

Rekrutenprüfungen. Herr Erziehungsrath Näf in Zürich ist vom Bundesrath zum eidgenössischen Oberexperten für die pädagogischen Prüfungen bei der Rekrutirung gewählt worden. Die Thätigkeit dieser neuen Beamtung soll hauptsächlich darauf gerichtet sein, in die Anforderungen der Prüfungen innert und zwischen den verschiedenen Divisionskreisen möglichste Uebereinstimmung zu bringen.

Bern. Der Schulabsucher. (Eingesandt.) Was ist das, ein „Schulabsucher"? wird Mancher fragen. Darunter versteht man eine Sorte von Geschäftsreisenden, welche zur

förmlichen Landplage für die Schulen geworden sind. Man sollte glauben, es müßte vereinten Anstrengungen gelingen, die „Schulabsucher" vor die Thüre zu stellen und ihnen das Wiederkommen zu verleiden.

Heute kommt einer mit ein paar schlechten Stereoskopen und mit möglichst geringen Bildern und will den geographischen Unterricht fördern helfen. Morgen ladet ein anderer die ganze Schule zum Besuche seiner äußerst interessanten Menagerie ein, die vor dem und dem Thore aufgestellt ist, und wenn du nichts davon wissen willst, so klopft es nach einer halben Stunde wieder an die Thüre und die ganze Menagerie steht in einem Weidenkorbe im Schulhausgange.

Einer erscheint mit einer abgenützten Elektrisirmaschine, mit einer galvanischen Batterie oder einem Induktionsapparat, um die liebe Jugend zu elektrisieren und zu „amusiren", wie sie's noch nie erlebt hat. Lungenmesser, Pulshammer, Kraftproben 2c. werden als Wunderdinge aufgeführt. Dazu kommen Muschelsammlungen, Schildkröten, Krabben und anderes Ungeziefer.

Sind schon diese „ambulanten Naturwissenschaften" ein wahrer Unfug, der in unseren Schulen nicht weiter sollte geduldet werden, so ist der Schwindel und der Betrug mit den Deklamatoren, Improvisatoren und in neuester Zeit mit den Schreibkünstlern, welche in 12 Lektionen auch dem ärgsten Schmierer zu einer wundervollen Handschrift verhelfen, noch viel ärger.

Ein ärgerliches Gefühl weckt es jedesmal, wenn man im dargereichten „Zeugnißbuche" auf diesen und jenen sonst hochgeachteten Namen aufmerksam gemacht wird, der seine volle Zufriedenheit ausgesprochen. Da ist Gutmüthigkeit gewiß am unrechten Orte angebracht. Man brauche das in der Schule vorhandene Material und gebe das Geld, mit dem man Gescheiteres und Angemesseneres beschaffen kann, nicht für solche Lappalien aus. Jeder Lehrer aber sollte es sich zur Pflicht machen, allen solchen „Schulabsuchern" unerbittlich die Thüre zu weisen, auch wenn ihn gelegentlich einer als einen ungebildeten, rohen Menschen, der keinen Sinn für höhere Kulturbestrebungen hat, erklärt. Dem Einsender ist dies von einem deutschen Doktor begegnet, welcher Schulkindern Vorlesungen über Entdeckungen im Innern von Afrika in der vorchristlichen Zeit halten wollte! Darüber wird man sich zu trösten wissen.

—i.—

— (Eingesandt.) Die Kreis-Schulsynode von Trachselwald hat in ihrer Versammlung vom 9. August abhin zu Sumiswald in Betreff der Schulaustrittsprüfungen einstimmig folgende Resolutionen gefaßt:

1) Der Grad der Leistungsfähigkeit der bernischen Primarschulen ist nach zweimaliger Austrittsprüfung noch nicht ausgemittelt.
2) Zu gründlicherer Lösung dieses Problems möchte mit diesen Prüfungen einstweilen noch fortgefahren werden.
3) Eine gründliche Lösung dieses Problems ist im hohen Interesse unseres Volksschulwesens, weil eine richtige Korrektion erst nach sicherer Entdeckung der Mängel ermöglicht werden kann.

— (Eingesandt.) Es ist erfreulich, daß sich die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit permanenter Schulausstellungen immer mehr Bahn bricht. Dieselben können für die Entwicklung unseres Schulwesens von großer Bedeutung sein. Es hat nicht jeder Lehrer stets Gelegenheit, gehörige neue Einrichtungen und Lehrmittel zu sehen und zu prüfen und schafft leicht etwas an oder räth den Schulbehörden zur Anschaffung, was sich später nicht bewährt. Die Schulausstellung bewahrt ihn vor dem Fehler. Er geht hin, prüft und läßt sich berathen und bestellt erst nachher.

Sehr praktisch ist dies in Zürich eingerichtet. Dort liegt ein spezielles Bestellbuch auf. Einsender hat bei Anlaß des schweizerischen Lehrerfestes letzten Herbst in Zürich die permanente Schulausstellung auch besucht und mit Vergnügen daselbst zwei Karten des gestirnten Himmels gesehen und bestellt, wie er sich solche schon längst wünschte. Die Preise waren notirt und die Bestellung ist bis heute — noch nicht ausgeführt und eine Antwort über die Unausführbarkeit derselben auch nie ertheilt worden. — So wäre es allerdings ziemlich gleichgültig, ob die permanente schweizerische Schulausstellung in Zürich, Bern oder Luzern oder auf dem Mond etablirt ist.

— Die diesjährige Hauptversammlung des bernischen Mittelschullehrervereins wird Samstag, den 13. Sept. in Interlaken stattfinden. Als Referent wurde Herr Kantonsschullehrer Schönholzer in Bern gewonnen.

Solothurn. Nach dem dortigen „Schulblatt" werden nächsten Herbst keine neuen Zöglinge in das Lehrerseminar angenommen. Dagegen verbleiben die Zöglinge des gegenwärtigen III. Kurses unter Vorbehalt ihrer Verwendung zur Aushülfe an vakanten Lehrerstellen im Seminar bis im nächsten Frühling.

Vom Frühling 1880 an beginnt das Schuljahr am Seminar mit Anfang Mai und schließt mit Ende März. Die bisherige Seminarzeit von 3 Jahren bleibt für die neuen Zöglinge unverändert.

Im Verlaufe nächsten Herbsts soll ein Wiederholungskurs angeordnet werden für solche Lehrer, welche (seit 1871) in Folge Uebernahme einer Lehrerstelle das Seminar vor Vollendung des III. Kurses verlassen haben.

Die Corr. über die Kreissynode Bern-Land hatte einzig den Zweck, dieselbe aufzurütteln aus der schon lange eingeschlichenen Lethargie. Der Gedanke an „Rüeggianer" und andere „ianer" lag mir sehr ferne, ebenso die Verunglimpfung und Verdächtigung gegen einzelne Mitglieder. Da die Conferenz Bolligen sich als Beschützerin der angegriffenen **„lockigen"** Jugend durch einen **„lockigen"** Jungen aufwirft und mir ihren Eselstritt versetzen will, ohne die gemachten Behauptungen in Bezug auf die **Kreis**synode (nicht Conferenz Bolligen) zu widerlegen, so bin ich genöthigt, den schülerhaften Angriff zurückzuweisen.

Habe ich mich an den Synoden „beflissen", so geschah es einzig, um Leben und Thätigkeit in dieselben zu bringen, was ich auch nur von andern verlangte. Ehre ist da wenig zu holen und gewisse Herren behalten solche gar zu gerne für sich. Daß ein „lockiger" Junge die Wahrheit allein ausspricht und ein -- nach letztjährigem Conferenzbericht zu schließen — aus Mondschein und Bachschaum zusammengesetzter Sekretär sie hinausschreibt, ist doch lächerlich;*) doch sie mögen aber gedacht haben: „Nur die Lumpen sind bescheiden." Euern „wohlgemeinten Rath" nehme ich an, bin aber so frei ebenfalls einen zu ertheilen: „Laßt in Zukunft gemeine Verdächtigungen weg und bleibt hübsch bei der Sache."

Bümplitz, 1. August 1879.

J. Boßhardt, Lehrer.

*) Der letztjährige Bericht lautet: „In unserer Conferenz ist bereits längst die Frauenfrage gelöst. Keine Schranken kennen sie in der weiten liberalen Entwicklung, als die von der Natur gesetzten. Fahren sie denn fort, auch in der Conferenz ihre welthistorische Mission zu erfüllen, ein stilles Heldenthum zu führen, die schützenden Genien derselben zu sein, mit gewohntem Zartgefühl in Blumenknospenform wahrhaft Schönes und Edles zu wirken. So oft lockte uns in diesem Sommer der tiefblaue, sonnige Himmel auf stille Bergeshöh'n! Möge auch darin der tiefe Sinn liegen, daß wir ideale Sonntagsmenschen sind, die aufstreben und aufringen einem hohen, absolut vollkommenen, ungetheilten Wesen zu, die mit weisem Sinn alles menschlich Hohe und Schöne zu würdigen wissen, dabei aber nie vergessen, daß alle großen Genien der Menschheit doch nur Menschen, nur unseres gleichen waren. Aber auch wir werden, dürfen und sollen es tief fühlen, daß uns ein Erdgeschmack anhaftet; daß unseren hochidealsten Gefühlen, der Freude über unser theoretisches Schaffen, dem Schauer der Andacht, dem Entzücken der Liebe sinnlicher Moment beigelegt ist. Wenn wir uns deß bewußt sind, so werden wir getrost lehren und lernen. Möge denn auch fernerhin dieses fröhliche und doch zugleich ernste Streben und Schaffen der spezifische Beruf der Conferenz sein und bleiben; möge diese Schonung, diese Milde, diese schönste Harmonie, die uns so wohl ansieht auch fortan sich in uns verkörpern, zum Heil und Segen aller, dann wird ein guter Genius auf's Neue lächelnd auf uns nieder schauen, freundlich ernst uns hinlenken auf ein schönes, großes Ziel."

Vermischtes.

Zungenübung. Eine Abhandlung in einem chemischen Fachblatte enthält folgenden interessanten Passus:

Das aus dem Nitrotetramethyldiamidotriphenylmethan durch Reduktion entstehende Tetramethyltriamidotriphenylmethan kristallisirt in ähnlichen Formen wie Tetramethyldiamidotriphenylmethan. In der gleichen Zeitschrift ist von Pentamethylpararosanilinchlorhydrat sowie von gewissen Farbstoffen die Rede, deren Bildung in naher Beziehung zur Entstehung des Hexamenthyltriamidodibenzoylbenzols steht. Diese Namen klingen zwar nicht sonderlich schön, allein sie sind vollkommen rationell gebildet und bieten daher den großen Vortheil, daß der Fachmann bei der bloßen Nennung derselben sofort eine klare Vorstellung von der Zusammensetzung und Konstitution der in Rede stehenden Verbindungen erhält. Sie werden daher von den Chemikern den häufig viel kürzern und wohlklingenderen Trivialnamen vorgezogen und so belegt man z. B. jene in der Substanz des menschlichen Gehirns vorkommende chemische Verbindung, auf welche sich der bekannte Ausspruch „Ohne Phosphor kein Gedanke" bezieht und welche s. Z. mit dem zwar kurzen, aber nichts sagenden Namen „Lecithin" oder „Protagon" bezeichnet wurde, heute, nachdem man ihre Konstitution ergründet hat, stolz mit dem Namen: Oxäthyltrimethylammoniumoxydhydratoleylopalmithyloglycerinphosphorsäure!! (Zum Auswendiglernen!)

Vor einigen Tagen verstarb nach kurzer Krankheit Bendicht Marthaler, Lehrer in Bußwyl, Amt Büren, und hinterließ eine vermögenslose Wittwe mit vier unerzogenen Kindern und einem Sohne, der seit Frühling 1878 Zögling im Seminar zu Münchenbuchsee ist. Marthaler war ein pflichttreuer Hausvater und Lehrer. Von Ersparnissen für die Zukunft konnte nicht die Rede sein, da er seine Besoldung zum Unterhalt seiner Familie verwenden mußte, die sich nun in einer sehr dürftigen Lage befindet. Als Marthaler auf dem Sterbebette lag, ersuchte er mich, ich möchte den Nothstand der Seinigen durch das „Berner Schulblatt" bekannt machen und zugleich um Linderung der Noth der so schwer Heimgesuchten bitten, was durch diese Zeilen geschieht. Möchte diese Einsendung mildthätige Herzen finden! Ich bin bereit, daherige Gaben in Empfang zu nehmen und in diesem Blatte Rechnung darüber zu legen.

J. Kaderli, Lehrer
in Dotzigen, Amt Büren.

Kreissynode Aarberg.

Samstag, den 23. August nächsthin, Vormittags 9 Uhr in Frienisberg.

Traktanden:

1. Die Sprachbildung des Taubstummen.
2. Wahlen.

Zu zahlreichen Besuche ladet ein:

Der Vorstand.

Kreissynode Konolfingen.

Donnerstag den 28. August nächsthin, Morgens 10 Uhr, bei'r „Kreuzstraße."

Traktanden:

1. Schreibunterricht.
2. Wahlen.
3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

Der Vorstand.

Versammlung der Kreissynode Burgdorf.

Samstag, den 30. August 1879, Vormittags 9 Uhr im Gasthof zur Sonne in Kirchberg.

Traktanden:

1. Vortrag aus der Geschichte.
2. Erscheinungen auf dem Gebiete des geistigen Lebens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; Joh. Gottfried Herder.
3. Wahlen.
4. Thätigkeitsbericht der Kreissynode.
5. Rechnungsablage.
6. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

R. Leuzinger's Physikalische Karte der Schweiz. Maßstab 1 : 800,000. Preis Fr. 1. 20. Die erste Karte der ganzen Schweiz, welche die Genauigkeit des Curvensystems mit der Plastik der schiefen Beleuchtung verbindet. **Für Einführung in Sekundarschulen bestimmt!** Günstigste Beurtheilungen von Autoritäten liegen vor. Bei Einführung ein Freiexemplar franco! **J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.**

Bekanntmachung.

Vom 22. bis zum 26. September wird in der Turnhalle der Sekundarschule in Langenthal, unter der Leitung des Turninspektors, Hrn. Niggeler, ein Turnkurs für Lehrer des deutschen Kantonstheils abgehalten. Der Unterricht umfaßt das Turnen der I. und II. Stufe nach der eidgen. Turnschule und dauert 6 Tage mit je 6 Stunden. Die Zahl der Theilnehmer wird auf 30 festgesetzt, welche ein Taggeld von Fr. 2, und so weit der Credit reicht, Reiseentschädigung erhalten.

Zur Theilnahme werden in erster Linie diejenigen Lehrer eingeladen, welche vom Turninspektor als Gehülfen beigezogen wurden und geneigt sind, diese Aufgabe noch ferner übernehmen zu wollen. In zweiter Linie werden noch solche Lehrer aufgenommen, die vor 1875 den Seminarkurs absolvirt, und solche, die die Rekrutenschule nicht durchgemacht haben.

Schriftliche Anmeldungen zur Theilnahme sind bis zum 6. September Hrn. Turninspektor Niggeler in Bern einzureichen. In der Anmeldung ist das Geburtsjahr anzugeben. Die Aufnahme in den Kurs wird den Betreffenden angezeigt werden.

Bern, den 8. August 1879.

Der Erziehungsdirektor:
Bitzius.

Anzeige.

Es wird hiemit der Lehrerschaft des Kantons Bern nochmals zur Kenntniß gebracht, daß die **„Turnschule für den militärischen Vorunterricht der schweizerischen Jugend vom 10. bis 20. Jahre"** bei unterzeichneter Stelle gratis bezogen werden kann.

Bern, den 8. August 1879.

Erziehungsdirektion.

Bekanntmachung.

Vom 15. September bis 8. Oktober nächsthin wird im **Schulhause** zu **Interlaken** (Aarmühle) ein **Bildungskurs** für 25—30 **Arbeitslehrerinnen** stattfinden. Der Unterricht an diesem Kurse ist unentgeldlich; den nicht in unmittelbarer Nähe wohnenden Theilnehmerinnen wird ein Beitrag an die Verpflegungskosten verabfolgt. **Anmeldungen sind bis spätestens den 1. September 1879 der Erziehungsdirektion einzusenden.** Der Bewerbung sind folgende Schriften beizulegen:

1. Ein Geburtsschein.
2. Ein von der Bewerberin selbstverfaßter Bericht über ihren Bildungsgang.
3. Ein Schulzeugniß, ausgestellt von der betreffenden Schulkommission.
4. Ein Sittenzeugniß von kompetenter Behörde.
5. Wenn die Bewerberin bereits eine Arbeitsschule geführt hat, Zeugnisse über ihre Schulführung von der betreffenden Schulkommission, erweitert vom Schulinspektor.

Anmeldungen, denen diese Schriften nicht vollständig beiliegen, können nicht berücksichtigt werden.

Die Bewerberinnen sollen das 17. Altersjahr zurückgelegt haben und sich in einer Aufnahmsprüfung gemäß § 14 des Reglementes für Arbeitsschulen vom 21. Hornung 1879 über genügende technische Fertigkeiten ausweisen. Zu dieser Prüfung haben sich sämmtliche Bewerberinnen Montags den 8. Sept., Morgens 10 Uhr, im Schulhause zu Interlaken (Aarmühle) einzufinden. In erster Linie werden die Anmeldungen aus den nächstgelegenen Amtsbezirken berücksichtigt.

Bern, den 8. August 1879.

Der Erziehungsdirektor:
Bitzius.

Mise au concours.

1° Une place de *maître de chant et de musique* au progymnase, à l'école secondaire de jeunes filles et à l'école normale de **Delémont.** Heures de leçons par semaine: au progymnase, 6; à l'école secondaire, 4; à l'école normale, 7. Traitement annuel: au progymnase, 600 fr.; à l'école secondaire, 400 fr.; à l'école normale, 750 fr.

2° Une place de *maître d'allemand et d'anglais* au progymnase de **Delémont**; 23 à 25 heures de leçons par semaine. Traitement annuel: 2300 à 2500 fr.

Les aspirants à les deux postes sont priés d'envoyer leurs papiers **franco** jusqu'au 1er septembre prochain à M. le Préfet Erard, président de la Commission du Progymnase, à Delémont.

Berne le 5 août 1879.

Direction de l'Education.

Schulwandkarten

aller Welttheile und Länder (Kataloge gratis und franko!) stets in reichster Auswahl vorräthig! **J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.**

Berichtigung. Der Schulinspektor von Obwalden heißt nicht von Arx, sondern von Ah.

Verantwortliche Redaktion: **R. Steuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.